

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

279 (29.11.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementpreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.25 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luitpoldstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsstelle: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 279. Karlsruhe, Donnerstag den 29. November 1906. 26. Jahrgang.

Die Landesausschubwahlen in Elßaß-Lothringen.

Man schreibt uns aus Straßburg: Elßaß-Lothringen steht unmittelbar vor den Wahlen. Das 18 Mann starke Parlament, der Landesausschub, wird am 28. ds. Mts. durch neue Kräfte besetzt. Die Wahlordnung der 21 Elße, die zur Wahl stehen, weicht sich mit Rücksicht auf die Verhältnisse. Das raffinierte Wahlsystem, mit dem das Reichsland begünstigt ist, gestattet der Masse der Wähler nicht, an der Zusammensetzung ihres Parlamentes direkt mitzuwirken. Die große Mehrheit der Abgeordneten (34) geht aus den Bezirksparlamenten der Oberelße, Unterelße, Lothringens hervor. In diesen Parlamenten, die im übrigen nur Verwaltungsfunktionen haben, werden nämlich alle Wählerpartei vertreten. Die reaktionäre Mehrheit erhebt sich und scheidet sich zum Vorbehalt eine Mehrheit ihres Schlags in den Landesausschub. Die übrigen 24 Abgeordneten werden aus den Kreisen gewählt; 20 aus den Landkreisen; die übrigen 4 von den Städten Straßburg, Mühlhausen, Metz und Colmar. Während in diesen letzteren der Abgeordnete vom Gemeinderat (entsprechend der jeweiligen Stadtverordnetenversammlung) aus seiner Mitte gewählt wird, müssen die Landkreise erst noch Körperschaften von Wahlmännern bilden, die selbst von den Gemeinderäten der einzelnen Gemeinden in entsprechender Zahl gewählt werden. Diese Wahlmänner wählen den Abgeordneten. Es erhebt sich, über die Resultate, die dieses raffinierte Wahlsystem zeitigt, auch nur ein Wort zu verlieren. Der Landesausschub ist, trotz des gleichen Wahlrechts, eine Repräsentation einer Volksvertretung. Er genügt, wie das ganze Haus alljährlich mit Bedauern festzustellen pflegt, absolut keine Popularität. Man beachtet ihn nicht, man traut ihm nichts zu, man erwartet nichts von ihm. Der Landesausschub hat, um nur einige Streiche aus den letzten Jahren herauszugreifen, eine rüchliche Gefährdung angenommen, er hat ein Verbot und Verfallensrecht geschaffen (1905), was alles andere als liberal ist, er hat die Gelder der Eisenbahnen veräußert, um die Eisenbahnen dem Staat zu übergeben, er hat die Eisenbahnen, die Verwaltungen des Staates, wieder aufzuheben zu lassen usw. Ein Teil der Abgeordneten, wie Morot, Labrousse u. a. m., beherrscht die deutsche Sprache nicht einmal genügend, um überhaupt den Verhandlungen folgen zu können; ein noch größerer Teil sitzt seit Jahrzehnten im Parlament, ohne sich — auch nur einmal — reinerlich an den Verhandlungen beteiligt zu haben. — Das ist das Parlament für Elßaß-Lothringen.

legtern beiden Städte sind zurzeit aussichtslos. Der Colmarer Gemeinderat hat in der letzten Wahlperiode seinen Bürgermeister, den demokratischen Reichstagsabgeordneten Blumenfeld, in den Landesausschub entsandt. Metz den farblosen Gester. Der einzige Gemeinderat, der auf seiner sozialdemokratischen Mehrheit einen Sozialdemokraten in das elßaß-lothringische Parlament gewählt hat, ist der Gemeinderat von Mühlhausen. Leider haben unsere Genossen bei den Ersatzwahlen, die vor einiger Zeit stattfanden, die Majorität verloren und es ist daher fraglich, ob der bisherige Abgeordnete, Genosse G. m. e. l., wieder durchkommt. Die Demokraten haben einen eigenen Kandidaten, ebenso die vereinigten Liberalen und Merkanten; unsere Fraktion hat den Genossen Emmel wieder aufgestellt. Der Ausgang der Wahl ist sehr zweifelhaft. Ebenso ungewiss steht unsere Sache im Straßburger Gemeinderat. Die vereinigten Liberalen und Demokraten, die zusammen über 16 Stimmen verfügen, stellen den bisherigen Abgeordneten, den freikundigen Reichstagsabgeordneten Riff, auf. Der Kandidat ist Genosse Petrot, Redakteur der freien Presse. Die 8 Merkanten enthalten sich jedenfalls der Wahl. Was der einzige Mittelständler im Wahlkreis nicht sagen. Im günstigsten Fall bekommen wir also zwei Abgeordnete in den Landesausschub.

Während nunmehr alle süddeutschen Staaten das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht genießen, kann das Elßaß-Lothringen unter der liebevollen Fürsorge Preußens von seinem ungeliebten Wahlsystem nicht loskommen. Am 28. Januar 1906 die sozialdemokratische Partei im ganzen Land 84 große Demonstrationen veranstaltete, um das Verlangen der ganzen Bevölkerung nach einem gerechten Wahlrecht öffentlich kundzugeben, da schrien die anderen Parteien gewaltig: es sei eine Annäherung der Genossen, daß sie sich als alleinige Vorkämpfer für dieses Wahlrecht ausgaben. Andere Parteien hätten das Verlangen gestellt. Aber wann, wo und wie das geschehen sei, wußten sie nicht zu sagen. Noch keine bürgerliche Partei in Elßaß-Lothringen hat sich bisher ernsthaft bemüht. Erst als unsere Genossen in eine lebhaftere Agitation einzutreten begannen, hat die bürgerliche Partei den Willen hat, ernsthaft für das direkte Wahlrecht einzutreten, wird sie den reichsständischen Genossen als Vorkämpfer willkommen sein. Vorläufig aber darf keine Partei es wagen, das reichsständische Sozialdemokratie . . . nicht recht an eine derartige Partei glaubt.

auch nachher derart besetzt, daß seit einem Jahre alle wichtigeren öffentlichen Angelegenheiten in gemeinsamen Delegiertenkongressen der drei liberalen Fraktionen vorbereitet werden. Unter diesen Umständen ist zu erwarten, daß man sich auch bei der Reichstagswahl über eine gemeinsame Kandidatur verständigen wird. Gewinnt man hierfür eine geeignete Persönlichkeit, so ist es gar nicht unmöglich, den Wahlkreis der Sozialdemokratie wieder zu entreißen.

Durch diese Spekulationen werden unsere Genossen im 11. Wahlkreis einen bösen Streich machen. Es ist zwar richtig, daß unser verdorbener Genosse Dreesebach weit über die Reichen der eigenen Parteigenossen hinaus große Sympathien besaß. Aber gewöhnlich haben ihn diese Leute bei den Wahlen trotzdem nicht, oder wenigstens nicht viele von diesen Leuten. Unsere Partei verfügt im 11. badischen Wahlkreis, dank vor allem der unermüdbaren Tätigkeit Dreesebachs, über eine so große Zahl überzeugungstreuer Anhänger und über eine so vortreffliche Organisation, daß gar nicht daran zu denken ist, daß uns dieser Wahlkreis noch einmal verloren geht. Unsere Genossen werden das Erbe Dreesebachs sich nicht mehr entreißen lassen.

Noch eine Disziplinäruntersuchung.

Nach Mitteilungen des Karlsruher Korrespondenten des Schwab. Merkur ist auch gegen den Landgerichtsrat Gut in Waldshut eine Disziplinäruntersuchung eingeleitet. Gut war einer der Richter im ersten Prozeß Gaiser und wurde durch Angriffe in der Presse zu einer Juridischwissenschaft veranlaßt, in der er seinerzeit den dortigen Staatsanwalt Quenzer durch verschiedene Behauptungen angreift, deren Unterlagen er nur aus den Akten geschöpft haben konnte.

Folgen der Lebensmittelverteuerung.

Folgendes Schreiben ist unserem Lörracher Organ zur Veröffentlichung zugegangen:

Infolge des Steigens der Fleisch- und sonstigen Lebensmittelpreise, sowie der durch viele der Karlsruher Kaufleute verursachten Verwaltungskosten, sehen wir uns genötigt, mit Wirkung vom 1. Dezember 1906 den Preis für ein Kilogramm von 28 Pf. auf 30 Pfennig zu erhöhen. Es wird bemerkt, daß auch hinsichtlich unserer Preise ca. 10 Pf. an der Portion zuzugewinnen hat, und dies nur zu letzten Verweilen einer Zeit, die wir gewöhnlich als die Zeit der Preisermäßigung bezeichnen.

Der Verwaltungsrat der Volkshilfe.

Als auf mindestens 40 Pf. kommt eine Volkshilfsmöglichkeit zu stehen, wo doch hier die Lebensmittel ein großes billiger eingekauft werden. Eine mehrköpfige Arbeiterfamilie kann sich heute nicht einmal eine Volkshilfsmöglichkeit gestalten, wenn sie käme zu teuer zu stehen. Wenn doch die Leute, welche den Arbeitern immer mit ihren „guten Ratschlägen“ kommen, sich nur erst einmal der Mühe unterziehen wollten, nachzugehen, wie die Arbeiter heute mit ihren Löhnen leben müssen, um noch als ehrliche Leute sich durchs Leben schlagen zu können. Aber davon haben die wenigsten von denjenigen, welche über die „Volkshilfe“ die Arbeiter setzen, eine Ahnung. Deshalb begreifen sie auch so manches andere nicht, z. B., daß der Arbeiter keine Wohlthaten, sondern sein Recht will. Für den Fabrikanten ist es rentabler, einige Hundert Lohn an die Volkshilfe abzugeben, als einige Pfennige Lohnzulage zu gewähren, auch rentabler, eine Stiftung zu machen, denn die kostet ihm lange nicht so viel, als 2 oder 3 Pf. Lohnzulage und obendrein kann er mit dem Stiftungskapital noch arbeiten und verdient dabei etwas. Diese Worte „Arbeiterfreundschaft“ ist dem denkenden Arbeiter die verhassteste, denn sie ist lediglich eine Spekulation auf die Dummheit, welche sich dadurch täuschen lassen. Kein Fabrikant beschert

nur einen Pfennig, den er nicht vorher schon zehnmal aus der Arbeiterkraft herausgeholt hat. Diese „Arbeiterfreundschaft“ hat sehr viel Ähnlichkeit mit der „Arbeiterpolitik“ des Zentrums, das den Arbeitern jedesmal doppelt und dreifach so viel nimmt, als es ihnen gibt.

Wer ist der Schuldige?

Aus den Kreisen der Maschinen- und Feiger schreibt man uns:

Der Unglücksfall in der Chemischen Fabrik Lindenhof u. Co. gibt uns Veranlassung, von der Regierung mehr Schutz für das Leben und die Gesundheit der Maschinen- und Feiger zu fordern. Aber nicht allein die Maschinen- und Feiger sind es, die sich dabei interessieren, sondern die ganze Öffentlichkeit muß den Ruf nach mehr Schutz für das Leben fassen. In der Nähe von Kessel- und Maschinenanlagen wohnenden und arbeitenden Menschen unterliegen, gleichwie die Arbeiter, demselben Schicksal. Wenn man sich die Frage stellen darf: „Wer ist der Schuldige, oder was ist die Schuld?“ so können wir immer mit Vorbehalt antworten, daß vor allem nur das System die Schuld trägt, daß man die Maschinen mit allen unnötigen Nebenarbeiten beschäftigt und sich von dem Gedanken leiten läßt, daß die Maschine nur von Zeit zu Zeit nachzusetzen ist, denn die läuft ja allein, da braucht man keinen zum zuschauen, wie sie heringehet. Es kann mit einer gewissen Voraussetzungen angenommen werden, daß die Befehlsgebung der Maschine wechselt und daß in dem Moment, als die Maschine entlastet wurde, der Regulator versagte und die Maschine in einen solch schrecklichen Gang kam, daß die Detonation des Schwungrads durch den allzu schnellen Gang verursacht wurde.

Wäre dies der Fall gewesen, so hätte der Maschinist, der nach unserer Meinung doch nur bei der Maschine sein muß, um einen sicheren Betrieb zu haben, diesen Unfall dadurch verhindern können, daß er sofort die Maschine abgestellt hätte. Aber zwischen 10 Uhr und 10 Uhr 15 ist die Maschine ohne Aufsicht gewesen, also über eine halbe Stunde und da soll man sich wundern, wenn solch große Unglücksfälle passieren.

Wer trägt denn hier die Schuld? Bei einer 7000-igen Maschine hat ein Maschinist wollauf zu tun, wenn er seine Maschine in Ordnung halten und die Aufmerksamkeit während des Betriebes bewahren will. Sollten aber Unfälle vorliegen oder die Verhinderung der Maschine durch ein Hindernis oder ein Hindernis, so werden die Maschinen nicht mehr, aber der Maschinist konnte nichts hören, weil er nicht im Maschinenhaus war. Wäre der Maschinist auf dem Posten gewesen, so wäre das Unglück vielleicht verhindert worden, wenigstens hätte so viel verhindert werden können, daß kein Menschenleben geopfert werden mußte. Es ist hierbei der Fabrikinspektion Gelegenheit gegeben, dafür einzutreten, die Nebenarbeiten für die Maschinen- und Feiger zu besetzen.

Am 3. April d. J. wurde auf Grund unserer Petition im Landtage von Geh. Oberregierungsrat Strauß die Erklärung abgegeben, daß die Dienstvorschriften für die Feiger, welche seit 1875 bestehen, einer Revision bedürftig sind. Bis heute hat man noch nichts gehört davon. Wie lange dürfen wir noch warten?

Eine Zentrumsversammlung.

Am Samstag in Odenburg statt. Als Redner traten der Abg. Velzer und der Abgeordnete G. i. e. l. e. r. aus Freiburg auf. Herr Velzer ist auf die Sozialdemokratie sehr schlecht zu sprechen. Das dabei unserer Partei nichts im Gegenteil. Nach dem, was Herr Velzer über unser Volksschlacht gesagt hat, wird hierin nicht haben. Das es bei Herrn Velzer nicht eine Verächtlichkeit der Sozialdemokratischen Agitatoren und die Redakteure abgibt, ist selbstverständlich. Warum aber ist es, wenn Herr Velzer sich rühmt, daß er sein Volk selbst verdienen möchte, d. h. wohl, daß er noch in der Fabrik arbeitet. Unsere Redakteure und sonstigen in der Partei tätigen

Der Sumpf.

Man von Upton Sinclair. Autorisierte Hebersehung. (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)

Unser Freund begann zu begreifen, daß er vor Gericht gestellt werden sollte. Er überlegte, wessen man ihn anklagen werde, und dachte darüber nach, ob sein Opfer wohl so sei, und was man in dem Falle mit ihm anfangen werde. Ob man ihn hängen würde oder vielleicht zu Tode prägen? Gewundert hätte er sich über nichts, wenn er wußte nicht viel von Gesehen. Doch hatte er immerhin genug davon gehört, um zu vermuten, daß der kampfesfähige Mann auf der Bank der berüchtigten Richter Callahan sei, von dem man in Badington nur mit angehaltenem Atem zu sprechen pflegte.

„Callahan — Amur-Kat“, wie man ihn genannt hatte, bis er die Richterbank bestieg — hatte seine Laufbahn als Schlichter und notorisch schlechter Arbeiter begonnen. Er hatte sich auf die Politik gewandt, sobald er eine Rede halten konnte, und hatte zwei Kometer gehalten, bevor er alt genug war, um zu wählen. Wenn Scully der Dämon war, so war Callahan der Dämon der Dämonen, mit der die Dämonen die Leute ihres Distrikts niederhielten. Sein Kometen in Chicago durfte sich rühmen, mehr Vertrauen bei den Wählern zu genießen; er hatte schon lange mit dem Gesetz zu tun — er war der häßliche Geschäftsmann des alten Dämon, eines Selbstmörders, gewesen und hatte als solcher schon in alten Zeiten, als ein Chicago unter dem Hammer war, im Magistrat gesessen. „Amur-Kat“ hatte diese häßlichen Kometer jedoch sehr bald aufgegeben; er legte nur Wert auf eine einflussreiche Parteistellung und widmete alle übrige Zeit seinen Wahlen und Diebstählen. Doch seit einigen Jahren, seit seine Kinder erwachsen waren, hatte er angefangen, mehr Wert auf Arbeit zu legen; deshalb war er Richter geworden, was er sich wegen seiner streng konservativen Gesinnung und seiner Verachtung aller „Küster“ ganz besonders eigne.

Badische Politik.

Um das Erbe Dreesebachs, das Rheinischer Reichstagsmandat, wird sich ein heißer Kampf entfalten. Die Wähler machen sich ansehend große Hoffnungen. So schreibt die Rhein. Korrespondenz, welche über die Situation bei der Wahlwahl sei eine andere, als bei der Hauptwahl:

Dreesebach, der wegen seines maßvollen Auftretens und infolge seiner Tätigkeit in der städtischen Verwaltung auch außerhalb seiner Partei viele Sympathien genöß, hatte viele kleinstädtische Stimmen auf seine Seite gezogen, was den jetzt verfügbaren sozialdemokratischen Kandidaten nicht ermöglicht sein würde. Auf der anderen Seite haben die hiesigen Nationalliberalen, Freikundigen und Demokraten bei den jüngsten Landtags- und städtischen Wahlen mit bestem Erfolge Schulter an Schulter gekämpft und ihre Beziehungen

die dicht unter der Decke an einem Ende des Hofes lagen. Es waren zwei Bettstellen da, die übereinander lagen und je eine Matratze und zwei wollene Decken enthielten; diese Decken waren feiß von Schmutz und wimmelten von Mäusen, Wanzen und Läusen. Als Jurgis die Matratze aufhob, entdeckte er darunter eine ganze Lage umherrennender Kakerlakeln, die ebenso erschreckt zu sein schienen wie er.

Hierher brachte man ihm wieder Kaffee und Brot und eine Schale mit Suppe. Viele Gefangene ließen sich ihr Essen aus dem gegenüberliegenden Restaurant bringen, aber dazu hatte Jurgis kein Geld. Manche hatten Bücher zum Lesen und Karten zum Spielen und dabei noch Herzgen, um sie nachts zu brennen; aber Jurgis war ganz allein in seiner Dunkelheit und Stille. Er konnte wieder nicht schlafen; wieder quälten ihn diese Gedanken, die immer in derselben Bahn umherzogen, erregten Prozeßion durch seine Seele zogen und sie peinigten wie Krutentische seinen nackten Rücken. Als die Nacht hereinbrach, lärmte er in seiner Zelle hin und her wie ein wildes Tier, das sich die Bahnen an den Stäben seines Käfigs ausbeißt.

Dann und wann warf sich Jurgis in seiner Verzweiflung gegen die Mauer der Zelle und schlug mit beiden Händen dagegen. Sie griffen und verletzten ihm die Hände — sie waren ebenso kalt und unbarmherzig wie die Menschen, die sie erbaute hatten.

In der Ferne befand sich eine Richterurkunde, die eine Stunde nach der anderen verles. Als es Mitternacht war, lag Jurgis mit dem Gesicht auf den Armen an Boden und horchte. Inständig nach dem größten Schlage zu verstimmen, begann die Glocke plötzlich zu läuten. Jurgis hob den Kopf empor. Was hatte das wohl zu bedeuten? Ein Feuer? Gott! Wenn hier im Gefängnis ein Feuer ausbräche! Aber dann erkannte er einen Rhythmus im Klang der Glocke; es war ein regelrechtes Läuten. Und es schien die ganze Stadt zu erbeben — rings umher, nach und fern erklangen die Glocken, eine wilde, lärmende Ruff. Was hatte eine Kunde lag Jurgis hart vor Staunen da. Bis es ihm mit einemmal klar wurde, was es zu bedeuten hatte. — daß dies das Stöhnen des Weihnachtsabends war!

Reinachtsabend — er hatte es vollständig vergessen! Da brachen alle Schreie auf, eine Flut von Erinnerungen und Schmerzen stürzte auf seine Seele ein. Im fernen Dämonen hatten sie Weihnachtsfeier; es kam ihm vor, als ob es gestern gewesen sei — er war wieder ein kleines Kind und sah mit seinem verlorenen Vater und seinem verstorbenen Vater in der Hölle im tiefen, schwarzen Forst, wo der Schnee Tag und Nacht herabfiel und sie von der Welt abschneidete und begrub. Es war zu weit für Sankt Nikolaus bis Dämonen, aber es war nicht zu weit für Frieden und Wohlgefallen für alle Menschen, nicht zu weit für die wunderbare Vision vom Christkind. Und selbst in Badington hatten sie es nicht vergessen; feiß war wenigstens ein schwarzer Strohhalm in ihre Finsternis hereingefallen. Den vorigen Weihnachtsabend und ersten Weihnachtstag hatte Jurgis den ganzen Tag auf den Schlachthöfen gearbeitet, während Ona rastlos Schinken verpackte; und dennoch hatten sie Kraft gefunden, um mit den Kindern auf der Avenue spazieren zu gehen und die Leuchtenfenster zu bewundern mit ihren ausgeputzten Christbäumen und ihrer strahlenden elektrischen Beleuchtung. In einem Fenster waren lebendige Gänse gewesen, in einem anderen alberle Wunder aus Zucker — rosa und weiße Gänzen, die groß genug für einen Menschenfräser waren, und Augen mit kleinen Engeln darauf; in einem dritten lagen lange Reihen fetter mit Pfefferrosen geschmückter Krustkuchen, und daneben hingen Kautschuk- und Schokolade; in einem vierten befand sich ein wahres Meer von Spielzeug — engländer Puppen in rosa Kleidern und wulstigen Schuhen und Krameln und Helme. Und sie trauten nicht einmal ganz leer heimzugehen. Das letzte Mal hatten sie einen großen Stock mitgebracht und viele Stämme gemacht: einen Schmeißerbraten, und einen Kackhops, und ein Kackhops, und ein Paar Pulstschmerzer für Ona, und eine anziehende Gummipuppe, und ein großes Pflücker doll Juckstücken, das an den Gesäßhaken gehängt war und einem Dämon Paar Augen voller Verlangen angehängt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Die Blätter sind durchwegs überaus schön und angenehm zu lesen. Die Redaktionen sind sehr freundlich und entgegenkommend. Die Preise sind sehr billig. Die Zeitung ist für das werktätige Volk ein wertvolles Organ.

Genossen müssen ihr Brot auch selbst verdienen. Oberhaupt Herr Pöcher, daß sie ihr Geld gekostet bekommen? Das Herr Pöcher noch in die Fabrik gehen muß, d. h. in der Zentrumsarbeit keine Stellung erhalten hat, ist doch nicht unsere Schuld.

Herr Pöcher verbandete u. a. Pöcher werde nicht mehr lange der einzige Arbeiterabgeordnete des Zentrums sein. Hat Herr Pöcher etwa Aussicht, gewählt zu werden? Uns soll es nur freuen, wenn an Stelle der Zentrumsarbeit Zentrumsarbeiter ins Parlament kommen. Je mehr Arbeiter das Zentrum ins Parlament führt, desto größer wird der Sieg im Zentrumskampf. Wir fürchten nur, daß sich die Zentrumsarbeit nicht auf allzu große Hoffnungen in dieser Beziehung stützen können. Vielleicht, daß noch ein oder zwei Arbeiter in die Zentrumsfraktion aufgenommen werden. Aber dann hat sich's. Und was wollen die zwei oder drei Arbeiter dann erreichen?

Als kritischer Redner trat ein Rohrer Kartonnagearbeiter auf und beantragte eine Vertrauensfrage für den Oberamtsrichter Wittmann, die auch Annahme fand.

Der Pfarrer Pfister

von Schwemningen hat uns bekanntlich verlagert. Nun ist der Herr Pfarrer zunächst selbst wegen Körperverletzung seiner Haushälterin auf deren Strafverurteilung unter Anklage gestellt. Anfang August ds. Jrs. berichtete die Frankfurter Zeitung unter Pfister, Pfister habe vor einigen Tagen seine Haushälterin durchgeprügelt und zwar davor, daß dem armen Frauengemur durch Schwärzmaier Kirchwäster und Emmentaler Substanz die Lebensgründer wieder zurückgebracht werden mußten. Als Grund der Mißhandlung wurde Eifersucht angegeben. Pfister sei ein böser Quascher; in trapper Zeit hätten drei Haushälterinnen, darunter seine eigene Schwester, ihn verlassen.

Diese Mitteilungen machten begrifflicherweise die Runde durch nichtliterale Blätter. Die Konstanzer Nachrichten und ihr nach andere Zentrumsblätter erläuterten kurz darauf die Angelegenheit als gänzlich erlogene „vulgäre liberale Gemeinheit“ und stellten die Verleumdungen des Pfarrers in Aussicht, die in der Tat auch erfolgten. Während der Korrespondent der Frankfurter Zeitung seinen Bericht voll aufrecht erhielt, veröffentlichte der Lagerische Pfarrer Pfister in seinem Leitorgan, dem ultramontanen Heuburger Volksblatt in Weßling, immer neue Dementi. Seine Konterfolage umfingte gegen 30 Blätter, darunter auch die Münchner Jugend, aufgrund eines von „Pips“ verfassten Gedichtes. Der entrüstete Ton der Zentrumspreße wurde schon recht herabgesetzt, als Ende August der ultramontane Pfälzer Rote in Heidelberg in Form einer dreiseitigen Verleumdung eine Erklärung des Reichsanwalts Pfisterer in Weinheim aufnehmen mußte, in der dieser als Vertreter der früheren Haushälterin des Schwemninger Pfarrers feststellte, daß letzterer die Haushälterin tatsächlich in roher Weise prügelte; ein Grund zur Mißhandlung habe unzulänglich vorgelegen, als Fräulein Elisabeth Quisfleisch — so heißt die Haushälterin — bezüglich Fleiß und Redlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ und auch sonst keine Ursache zur Unzufriedenheit gab. Mitte Oktober wurde bekannt, daß die Staatsanwaltschaft Konstantz auf Antrag von Fräulein Quisfleisch gegen Pfarrer Pfister ein Verfahren wegen Körperverletzung eingeleitet hatte. Die verlangten Zeugnissen leichten es daraufhin durch, daß die teilweise schon festgesetzten Verhandlungstermine bis zur Erledigung des sachverhältnismäßigen Verfahrens gegen Pfister ausgesetzt wurden.

schließen, werden die Verleumdungen des Pfarrers wohl hinfallen. Die Haushälterin Fräulein Quisfleisch, wohnhaft in Reuterehausen (L. Weinheim), ist vor dem Amtsgericht Weinheim kommissarisch vernommen worden und hat ausgesagt, daß Pfarrer Pfister sich gänzlich an ihr vergangen hat. Die eigene Schwester des Pfarrers, Maria Pfister in Baden-Laden, die dem Bruder für einige Zeit gleichfalls das Hauswesen führte, hat sich in Briefen, die der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt wurden, dahin ausgesprochen, das Leben im Schwemninger Pfarrhaus habe ihren Glauben an ein höheres Wesen genommen. Wie der angeklagte Geistliche sich sonst in Schwemningen aufgeführt, wird im einzelnen eine Eingabe ergeben, die der katholische Stiftungsrat dieses guten Zentrumsortes (Schwemningen) ist ganz katholisch und zu über, neun hundert ultramontan) unter dem Druck der standesmäßigen Verhältnisse an den Erzbischof von Freiburg machte; schon vor einer Reihe von Monaten. Es wird darin festgesetzt, wie vor allem das offensichtliche Verhältnis des Geistlichen zu einer verheirateten, verlassenen Frau Schwemningens, Verlaunger, überall fortgesetzt das größte Vergehen hervor-

Ein prinzipieller Ausfertknabe.

Aus Serbien, dessen Dynastie Obrenowitsch in der Blütezeit vom 12. Juni 1903 zurücker ging, hört man aber das letzte Herrscherhaus eben so erbliche Geschlechter, als zu den Zeiten des biden Milan und seines Sohnes Alexander. Der neugeborene Thronfolger, dessen tolle Lebensführung schon öfters die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, soll nach seinem Ausbruch in einem Sanatorium oder in einer Heilanstalt untergebracht werden, man erwäge gerade jetzt Maßnahmen. Der Kronprinz sei derartige Anzeichen von geistiger und moralischer Unreife, daß er unter allen Umständen von der Gesellschaft isoliert werden müsse. Er prügelte seine Adjutanten und Diener oder verfolgte sie mit widerlichen Günstbezeugungen. Seine Adjutanten meinte er „Serbische Hunde“. Er lebe sehr verschwenderisch und habe für ferbische Verhältnisse ungeheure Schulden gemacht.

Was sonst noch über den Kronprinzen erzählt wird, klingt ebenfalls wenig erbaulich. Vor etwa einem Jahre brante er mit einer Ballettängerin durch, doch merkte man sein Verschwinden und verfolgte seine Spur bis Wien, wohin er sich begeben hatte. Hier wurde er denn auch mit seiner Dulceina in einem Stadthotel ausgegastet und nach Hause zurückgebracht. Vor etwa drei Monaten schlug er einen seiner Adjutanten ins Gesicht, und dieser zog den Säbel gegen ihn. Es gelang mühsam, den Offizier zu beruhigen und den Kronprinzen in Sicherheit zu bringen. Da dieser die Mißhandlungen seiner Adjutanten fortsetzte, beschloß sie sämtlich ihre Stellung, und schließlich war kein Offizier zu finden, der sie übernehmen wollte. Bei der letzten Stargewöhnung regierte es in Belgad peinlichstes Aussehen, daß dem Prinzen, der sich morgens zur Kirche bewegte, und in dem sich auch der König befand, in einem riesigen von Kronprinz voraus mit einigen Gefährten vom Kadetkollege entgegenkam. Der Kronprinz schwenkte dem König den Hut entgegen, mit besserer Stimme wieder hängen. Man brachte damals den Prinzen eilig nach Hause. Einzelne dieser Vorwürfe gelangten auch in die Presse, wurden aber von den Belgadern Offiziellen als erfundene Begebenheiten, obwohl sie zahlreiche Zeugen bestätigten konnten.

rufft. Offensichtlich am Wirtlich ist dem Pfarrer dieses Verhältnis von Pfisterindern vorgeworfen worden.

Als Pfister den Neubau des Pfarrhauses durchzuführen neben dem Haus der Frau Linger haben wollte, hat die Gemeinde protestiert und die Gendarmerie machte derzeit damals — es war im Oktober vorigen Jahres — Erhebungen. In der Gerichtsverhandlung werden Zeugen darüber aussagen, wie sie ihren Seeliger nachts über die Mauer des Lingerschen Hauses steigen sahen. Pfarrer Pfister ist ein ausgesprochener Wüstling und Förderer des Zentrums.

Als Aktionär des Heuburger Volksblattes arbeitet er eifrig für dieses ultramontane Organ und hat sich bei den letzten Landtagswahlen als erster Zentrumsgegner abgesetzt. In der Wahlkampfzeit hat er sich gegen die Kandidaten des Zentrums abgesetzt.

Im Bezirk Weßling-Stodach haben in jüngster Zeit schon mehrere katholische Geistliche Sensation gemacht; so der Pfarrer Schäfer, früher in Liptingen, der Pfarrer Forster in Leibern, der Pfarrer Weber in Krumbach; auch Pfarrer Ruder, der Held der Elchheimer Landfriedensschlichtung, amlede früher in Weßling und machte die Amtstadt zum Schauplatz seiner erolischen Abenteuer.

Deutsche Politik.

Aus dem Reichstag.

Der Senatorenabend behandelte in seiner letzten Sitzung die Erhebung der Geschäfte für die nächste Zeit. Zunächst wurde beschlossen, nach Wiederbeginn der Sitzungen im Januar alle zwei Wochen zwei Beratungen (Samstag und Sonntag) stündig zu lassen.

Von vertriebenen Seiten (den Vertretern des zentrums-konfessions-nationalliberalen Blocks) wurde als Requirat für den Bericht auf diese Sitzungsperiode die Stenogrammierung (vorherige Festsetzung der Beratungszeit) der Unterverhandlung verlangt. Die sozialdemokratischen Mitglieder widersprachen auch dieses Mal dem Vorhaben, die Unterverhandlung gänzlich abzuschaffen. Nach den Intentionen der Regierung kommt der Etat pro 1907 so spät an den Reichstag, daß die erste Beratung desselben erst nach Neujahr im Februar erfolgen kann.

Die Weihnachtsserien des Reichstages beginnen am 14. Dezember und endigen am 10. Januar.

Eine Spaltung der Nationalliberalen macht sich teilweise in Weßling bemerkbar. In Weßling hat sich, veranlaßt durch die reaktionäre Politik der deutschen Partei, ein neuer liberaler Verein gebildet, der sich mit den liberalen Vereinen in Heilbronn, Lötzingen und Stuttgart zu einem Verband zusammengeschlossen hat. Dem Verein sind einige Mitglieder der deutschen Partei beigetreten, nachdem sie aus ihrer bisherigen Partei ausgeschieden sind. Der Redaktionsrat umfingte auf die Anweisung weiterer liberaler Vereine in anderen Städten bevor.

Wenn es für den deutschen Liberalismus überhaupt noch eine Rettung gäbe, so könnte sie nur darin bestehen, alle reaktionären und schleichend liberalen Elemente rücksichtslos abzuschaffen. Dazu ist aber nicht zu denken.

Ausland.

Frankreich.

Minister und Polizeipräsident. Der Minister, wenn man bedachtet, wie wenig feins der Pariser Polizei den Anordnungen des Arbeitsministers nachkommen wird. Viviani hätte bekanntlich eine Abrechnung der Wächterarbeiten gegenüber der Versicherung abgegeben, daß von nun an das Gesetz des Arbeitsministers am Sonntag fröhe zur Durchführung gelangen soll. Die Polizeibeamten seien angewiesen, strenger wie bisher vorzugehen und Befragung der Gefesverleher herbeizuführen. Jetzt haben aber verschiedene Polizeikommissare erklärt, daß ihnen von ihrem Chef, dem Polizeipräsidenten Lepine, eine solche Order nicht zugegangen sei. So bereitet der Pariser Polizeichef durch passiven Widerstand die Wirksamkeit eines Gesetzes, das zum besten der Arbeiter erlassen worden ist. — Andererseits hat sich der Arbeitsminister Viviani mit einem Rundschreiben an die Gewerkschaften gewandt, in dem er die Anweisung gibt, jeweils strenger Kontrolle an die Gewerkschaften zu wenden und diese zu ihrer Unterstützung heranzuziehen. Die Kontrolle dürfte keine zufällige, sondern müsse eine planmäßige methodische sein. Offensichtlich hat der Minister bei den Gewerkschaften mehr Glück als bei der Polizei.

Im November vorigen Jahres bildete ein Vorfall, der sich zwischen dem Kronprinzen und seinem militärischen Erzieher, dem vorgenannten französischen Major Levausseur, abspielte, das Tagesgespräch. Levausseur erschien in voller Uniform beim Kronprinzen, um sich bei ihm zu bedanken. Der Prinz konnte dem Major nicht leben und ihm Abschied kam es zu einem Wortwechsel, dem Lärmstille folgten. Man erzählt, der Kronprinz habe Levausseur ein Parfumfläschchen an den Kopf geworfen, worauf auch Levausseur, der aus verschiedenen Gründen sieben Wunden davon getragen hatte, dem Prinzen nichts schuldig blieb. Zornesfüllt soll der Kronprinz die Effekten Levausseurs arg beschädigt und seine Bücher gerissen haben. Der König schickte darauf den Kronprinzen auf kurze Zeit auf Befehl und der Major Levausseur reiste nach Paris ab.

Daß man ihn für die Thronfolge nicht geeignet hält, ist auch einmal in einem Brief zur Geburtstagsfeier seines Vaters ausgesprochen worden, wo der Wunsch zum Ausdruck kam, daß der fähigste von Peters Söhnen sein Erbe sein möge — eine deutliche Ablehnung des Kronprinzen.

An serbischen Hofe ist man über die Qualifikation dieses Jünglings zum Volkserzieher anderer Meinung. Man erklärt nämlich eine Erklärung, wonach die Meinung auswärtiger Blätter, daß der Kronprinz Georg wahnsinnig geworden sei und deshalb von der Thronfolge ausgeschlossen werde, unrichtig ist. Die Tatsache, daß in letzter Zeit beide Adjutanten des Kronprinzen ihren Abschied nahmen, gab manches offizieller Angaben über die Ursache der Demission Anlaß zu verschiedenen Gerüchten, die jedoch übertrieben sind.

Wahnsinnig ist der junge Mann also nicht, deshalb wird er der Thronfolge nicht verlustig gehen. Die anderen „Jugendgeister“ werden aber mit der Zeit in Vergeßlichkeit geraten, und wenn sonst nichts besonderes passiert, wird dieser entartete Schwineigel den künftigen Thron von Serbien bestellen und ein „lieber Bruder“ aller Romanen der Welt werden.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier angelegten Bücher und Zeitschriften sind durch die Buchhandlung des Volkstums zu beziehen.)
Neue Zeit (8. Heft): Reichstagsanläufe. — Der Kampf der Moral. Von Karl Rautsch. (Schluß.)

Aus der Partei.

Erst am Sonntag

finden die Besetzungsfestlichkeiten für den Genossen Dreßbach statt. Die eigentliche Gedächtnisfeier ist auf halb 10 Uhr im Nibelungenaal des Rosengartens, die Beistattung auf dem Friedhof um 11 Uhr angesetzt.

Ueber den Nachfolger Dreßbachs in der Reichstagskandidatur stellt die bürgerliche Presse allerhand Vermutungen an. Der Schwab. Merkur nennt den Genossen Dr. Frank. Zu bemerken ist, daß derartige Vermutungen eben lediglich Vermutungen sind. Die Parteileitung des 11. Wahlkreises hat selbstverständlich noch keine Stellung zur Kandidatenfrage genommen. Die eine Hoffnung, daß der Kreis der Liberalen ausfallen werde, können die Begner ruhig begraben. Der Kreis wird sozialdemokratisch bleiben. Das Stimmenverhältnis war im Jahre 1903 das folgende:

Sozialdem.	Nat.-Lib.	Zentrum	Kath.
20 087	12 250	7104	2168

Stimmverhältnis:

Sozialdem.	Nat.-Lib.
28 782	17 878

Angenommen ist die parteipolitische Lage für die Sozialdemokratie nicht schlechter geworden. Wir ziehen also getrost in den Wahlkampf!

9. bad. Reichstagswahlkreises. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Wahlkreisvorsitz sich durch eine Deputation bei der Reichstagswahl des Genossen Dreßbach vertreten lassen wird. Die Mitglieder (sind) daher von einer besonderen Vertretung absehen.

Lobmann, 29. Nov. Den Parteigenossen von Lobmann und Umgebung diene zur Kenntnis, daß kommenden Sonntag, 2. Dezember, Mitgliederversammlung des 9. bad. Wahlkreises stattfinden. Die Tagesordnung ist sehr wichtig. 1. a. wird Genosse Müller-Schöpfstein, in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann des Kreises, Bericht erstatten über die Mannheimer Landeskonferenz. Wir bitten dringend um vollständiges Erscheinen. Die Versammlung beginnt um halb 8 Uhr und findet im Schwarzwälder Hof statt.

Der Protest gegen die Lebensmittelverteuerung.

F. Aus dem 5. Wahlkreis. Die Agitation gegen die Lebensmittelverteuerung hatte in unserem Wahlkreis bis jetzt einen sehr guten Erfolg. Wir haben eine große Anzahl neuer Abonnenten auf den Volkskreis gewonnen. Besonders erfreulich war die Zustimmung der Landwirte zu den Ausführungen des Genossen Kolb, der in sämtlichen Versammlungen sprach.

Am Samstag fand in Emmendingen eine überaus stark besuchte Versammlung statt. In 14-stündiger Rede behandelte Genosse Kolb die Reichspolitik und die Lebensmittelverteuerung. Die Ausführungen fanden großen Beifall. 16 neue Abonnenten auf den Volkskreis wurden durch die Versammlung. Wir haben jetzt 100 Abonnenten in diesem Wahlkreis.

Am Sonntag ging nach Heimbach, wo die Versammlung ebenfalls gut besucht war. Der Bürgermeister und der Militärvereinsvorsitzende beehrten uns mit ihrem Besuch, hatten aber gegen die übergebenden Ausführungen des Genossen Kolb nichts einzuwenden. Sehr lobhaft stimmten die anwesenden Landwirte den Ausführungen unseres Referenten zu. Sie erklärten ganz deutlich, daß die Heinen Landwirte von der Lebensmittelverteuerung nicht nur keinen Nutzen hätten, sondern wie der Arbeiter dadurch geschädigt würden.

Abends ging nach Wasser, wo aber die Versammlung infolge zu früher Beendigung derselben nicht stattfinden konnte. Nächsten Samstag findet in Haslach und am Sonntag in Weßling eine Versammlung statt. Hier dürfen wir wieder auf starken Besuch rechnen. Die Agitationskurse war eine gute und erfolgreiche Vorbereit für die künftigen Wahlen.

Friesenheim, 29. Nov. Die hier stattgefundene Versammlung gegen die Lebensmittelverteuerung war gut besucht und verlief sehr interessant. Genosse Landtagsabgeordneter Axler erntete sich seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. In der Diskussion trat Fabrikant Willhäuser auf, der aber mit seinen Darlegungen keinen Anklang fand. Wie schon bei der Arbeit der Fingerringarbeiter und Arbeiterinnen ist, braucht der Fingerringfabrikant Willhäuser den Arbeitern nicht erst zu sagen, daß wissen die Arbeiter und Arbeiterinnen besser. Der Durchschnittslohn beträgt 9 M. die Woche. Davon kann man nicht menschenwürdig leben, zumal nicht in der Zeit der Lebensmittelverteuerung.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Nürnberg, Textilarbeiter! Nächsten Samstag, 1. Dezember, im Gasthaus zum Salmen abends halb 8 Uhr in der bürgerl. und Sonntag in der Brauerei Ambrücker nachmittags halb 3 Uhr in Elgersweier öffentliche Textilarbeiterversammlung statt. Guleiter: Johann Gell wird über das Thema: Was bietet uns der deutsche Textilarbeiterverband? sprechen.

Arbeiter und Arbeiterinnen, ersucht zahlreich in den Versammlungen. Auch andere Gewerkschaften und Parteigenossen sind freundlichst eingeladen.

Denzlingen, 27. Nov. Der Druck, den die beschriebene Lebensmittelverteuerung auf die Arbeiterklasse verursacht, trifft insbesondere die Textilarbeiter sehr hart. Bekanntlich hat diese Kategorie die schlechtesten Arbeits- und Lohnverhältnisse aufzuweisen, was auch Dr. Weßlinghoff fast in allen seinen Berichten kräftig zum Ausdruck gebracht hat. Im badischen Lande, namentlich im Unterbad, haben seit längerer Zeit Lohnbewegungen stattgefunden, was zu Erhebungen der Arbeitslöhne geführt hat. Der Verband der Fabrikanten von Unterbaden hat nun in seiner letzten Konferenz beschlossen, den Druck der Fingerringfabrikanten zu erhöhen. Unter den Arbeitern in Oberbaden fängt es auch an, kräftig zu gären und sobald diese Gärung noch mehr überhand nimmt, wird der Verband der Fabrikanten von Oberbaden auch nicht länger warten, um mit einem Aufbruch der Fingerringfabrikanten zu beginnen. (Siehe Notiz: Die Fingerringfabrikanten werden teurer! in heutiger Nummer. Red. d. R.)

Auch in Denzlingen schied sich die Arbeiterklasse von einer Lohnbewegung vorzunehmen; die heiligen Arbeiter können unmöglich länger zurückhalten, denn durch die Lebensmittelverteuerung sind die Fingerringfabrikanten sehr bedroht, daß die Arbeiter förmlich gezwungen sind, eine Lohnaufbesserung zu verlangen; eine Forderung von 20 Prozent wird kaum hinreichen, um nur noch frühere Niveau wieder zu erreichen. Eine diesbezügliche Textilarbeiterversammlung wird in den allernächsten Tagen stattfinden, um einen definitiven Beschluß zu fassen.

Da das Verhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber sich dahin ein verhältnismäßig gutes gestaltet werden darf, so ist es auch zu hoffen, daß der Kampf nicht verläuft und es zu größeren Differenzen nicht kommt.

In Hamburg ist der Zustand der Sozialdemokratie sehr besorglich. Der Deutsch-Lehrervereins Kampfgesellschaft und der neuen Norddeutschen Fabrikantengesellschaft-Bewegung infolge der Verdrängung der Arbeit ist gänzlich begonnen worden. Von letzter Fabrikantengesellschaft wird der kein Ausdruck des Ausmaßes der rückwärtigen Lohn fort bei der Wiederaufnahme der Arbeit ausbleiben. Die wegen Kontraktverhältnissen unabhängig gemachten Klagen werden zurückgezogen werden. Die Bewegung hat demnach mit einem Siege der Arbeiter geendet.

Deutscher Reichstag.

(128. Sitzung.)

Berlin, 28. November 1904.

Präsident Graf Balloptem eröffnet die Sitzung 120 Uhr.

Am Staatsratsitz: Reichskanzler Fürst Bülow die Staatssekretäre von Schischelid, Böttcher, Stengel, Kratke und Kolonialdirektor Deckerburg.

Nachtragsetat für Elbwasserstraßen. Reichskanzler Fürst Bülow: Ich beziehe die erste Redezeit, um mich über die Motiven zu äußern, die haben auf solennem Gebiet eine ernste Kritik zu überreichen. Trotz aller Trauer der Truppen gelang es erst nach dreijährigem Kampfe, den Widerstand des Wassers zu brechen, und es wird noch einige Zeit vergehen, ehe wieder Ruhe im Schutzbereich eintritt. Wenn die Regierung angesichts dieser Tatsache den Vorstoß nicht wolle, die Kolonie zu veräußern oder sich selbst zu lassen, oder in irgend einer Form preiszugeben, so muß das eine Entmutigung gerade der Besten unseres Volkes. Solche Schwärzmaierdarstellungen dürfen wir nicht haben. Es würde auch kein deutscher Reichstagsrat, kein deutscher Reichstag die Verantwortung dafür übernehmen, die Kolonie an dem Soll und Haben unseres Volkes zu verlieren. (Bravo! bei der Redezeit.) (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Weitere große Summen werden nach erzielbar sein für die Beendigung des Krieges, die Wiedererrichtung des Schutzgebietes und seine weitere wirtschaftliche Erschließung. Unser Volk war für den Eintritt in die Weltgeschichte ein Kolonialvolk. Und wird es bleiben, so lange es eine Flotte hat, die mit der Entlohnung der deutschen Schiffsahrt sich auch überseeischen Unternehmungen entwickeln, konnten nicht auf die Dauer des Schutzes durch unsere politische

Gewerkschaftsbewegung und Arbeiterbewegung (England. Von B. Weingart (London). — Die Entwicklung der Arbeiterbewegung. Von Friedrich (Wien). — Die wirtschaftliche Krise in den ersten Jahren der großen Revolution. Von Heinrich Canow. (Hamburg.)

Von der Gleichheit ist am Nr. 24 des 18. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: An die Parteigenossen des Reichstages. — Das gleiche Recht der Reichstagsmitglieder. Von (Hamburg). — Die Lage der weiblichen Angestellten im Reich. Von Hugo (Hamburg). — Gegen die Arbeiterbewegung. Von Dr. — Die Familienleben des Reichstages. Von Margareta (Hamburg). — Die Anfänge der proletarischen Frauenbewegung in Deutschland. Von Clara (Hamburg). (Fortsetzung.)

Für unsere Kinder: Sprach. Von A. (Hamburg). — Eltern. Von E. — Die Eltern. Von A. (Hamburg). (Schluß). — Der Jagd. Von Gertrud (Hamburg). (Schluß). — Der Instinkt der Tiere. Von (Hamburg). — Wälgelinder. (Schluß).

Die Religion der Sozialdemokratie. Angelehnt von Josef Diegen. Evidente demerite Auflage. Einem Vorwort von Eugen Diegen. Von dem unentbehrlichen Wert dieser Broschüre zeugt der Umstand, daß sich von derselben jetzt bereits die 7. Auflage herausgegeben hat. In dem Vorwort zur neuen Auflage sagt der Herausgeber Eugen Diegen: „Die Religion der Sozialdemokratie ist ein geschichtlich notwendiges Glied, welches aus dem menschlichen Bewußtsein nach materielle und geistliche Befreiung und nach einer tiefen Erregung entsprechender Gesellschaft... entstehen mußten. Diese Religion weiß nicht, daß alle Religionen und alle Gläubigen an Liebermenschen auf phantastischer Spekulation beruhen, die überdies wieder bestimmt wird durch die Entmündigung der sozialen Produktivkräfte und Arbeitsbedingungen.“

Die längst erwartete billige Lieferungsanschauung von Fritz v. Suttner's Gesamtwerk „Schwarze Kampfen“ wird schon von Berlin Wien in Dresden angeordnet. Die Suttner ist bekanntlich die berühmte Friedensbuchkämpferin.

Humoristisches.

Aus der letzten Nummer des „Schwarzen Kunstwerks“ Der Herr Proprietor kam zufällig dazu, daß die Proprietorin zu Toilette gehen sollte, als sie bemerkte, daß „tag's altweil“ rief der gemutete Politiker, „wenn wir die Sorgen geöffnet hat, nach gib's in die Hand (Jugend).“

Die Bewegung.

Samstag, 28. Nov. Die Bewegung... Die Bewegung... Die Bewegung...

Freitag, 27. Nov.

Freitag, 27. Nov. Die Bewegung... Die Bewegung... Die Bewegung...

Donnerstag, 26. Nov.

Donnerstag, 26. Nov. Die Bewegung... Die Bewegung... Die Bewegung...

Wohlfühlmittel nicht entbehren. Diesen Schutz zu gewähren, der für Deutschland wichtig, da das Ausland, als...

Die Bewegung... Die Bewegung... Die Bewegung... Die Bewegung...

Die Bewegung... Die Bewegung... Die Bewegung... Die Bewegung...

Die Bewegung... Die Bewegung... Die Bewegung... Die Bewegung...

behaupten, daß alle Beamten korrupt seien. Das hat niemand behauptet. Bei seinem Hinweiss auf die großen...

Die Verfehlungen oder gar die Verbrechen einzelner Beamten sind nur die Folgen der kapitalistischen Politik.

Wir sprechen uns entschieden gegen eine Konfiskation des Landes aus. Land muß den Eingeborenen gelassen werden...

Der Abg. Schädel hat in seinen Ausführungen den früheren Standpunkt, der in der Resolution zum Ausdruck kam...

Das deutsche Volk hat kein Interesse daran, daß wir diese Kolonien erhalten. Es heißt, die deutsche Ehre erfordert das...

Präsident Graf Ballestrem: Sie dürfen ein Mitglied des Bundesrates nicht einer planmäßigen Zerschlagung des Hauses beschuldigen...

Abg. Lebebour (fortfahrend): Dann sage ich: Es mahnt an die Richenart corrigere la fortune.

Abg. Lebebour (fortfahrend): Die Gründe der Regierung für diese Wahl sind nicht neu, sie sind mir ausgemacht...

Badische Chronik. Freiburg.

28. November. Ein Ortskartell in Freiburg.

Die freiburger Parteigenossen haben den an dieser Stelle gemachten Vorschlag verworfen: sie haben ein Ortskartell gegründet. Man schreibt uns von dort: Der Gesangsverein freiburgisch, die Freie Turnerschaft und der Radfahrer-Verein...

Emmeningen, 28. Nov. Vergangene Nacht brannten die mit reifen Früchten gefüllten Scheunen des Landwirts...

Waldshut, 28. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof unterhalb der Ueberführungsbauwerke ereignete sich heute Nachmittag ein schreckliches Unglück.

Waldshut, 28. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof unterhalb der Ueberführungsbauwerke ereignete sich heute Nachmittag ein schreckliches Unglück.

Gemeindezeitung.

Daxlanden, 28. Nov. Morgen (Freitag) Abend halb 8 Uhr wird hier der Bürgerauschuss zusammen treten...

zu bestimmen, nach welchem an die Kirchengemeinde ein Hauptkapital zur Erhaltung einer zweiten Kirche unentgeltlich abgetreten werden soll.

Konstanz, 28. Nov. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen in der 8. Klasse siegte die Kommunistische Partei...

Es haben also mehr als zwei Drittel der Wähler die sozialdemokratischen Kandidaten gewählt. Es sind das natürlich nur bürgerliche Wähler.

Aus der Residenz.

Organisationsfragen. Die gestrige Zusammenkunft der Parteigenossen, die in der Stadt abgehalten wurde, erfreulicherweise hatte man dem Rufe der Vereinsleitung...

Die Jugendorganisation befindet sich in erfreulicher Aufschwünge. Das erste halbe hundert Mitglieder ist erreicht.

Mit großem Fleiße hat sich ein hiesiger Parteigenosse an dem Entwurf der neuen Statuten beteiligt. Die Statuten sind nun fertig.

Die Wäter, welche Söhne im Alter von 16 bis 20 Jahren haben, können also mit gutem Gewissen diesen den Eintritt in die Jugendorganisation empfehlen.

Einen Volksliederabend.

verankert am nächsten Sonntag der Gesangsverein Laskalla. Er ladet seine Mitglieder und die Freunde eines schönen, einfachen Gesanges...

Mit diesem Programm kommt der Gesangsverein allen ihren entgegen — und wir rechnen uns zu diesem — welche die Aufgaben der Arbeitervereine nicht ausschließlich in der Kulturvermittlung...

Die Laskalla hat dieser Forderung Beachtung geschenkt und sie verdient deshalb die Unterstützung der Parteigenossen und ihrer Angehörigen.

Die Feierabend-Abholenden kommen.

Leipzig, den 14. 11. 1906. Karl Hohmann, Emmendingen. Nachdem Sie durch meinen Neffen ein Abonnement auf das mit Stadter Kostenloser Unfallversicherung...

Die hiesige Eisenart abigen Versicherungsunternehmen, das innerhalb 7 1/2 Jahren unter seine über 300 000 Abonnenten über 1 1/2 Millionen Mark an Unfallunterstützungen...

Der Fremden-Verkehrs-Verein hat zur Vermittlung der Reisenden auf dem Bahnhofs-Berren einen großen Dienst zu leisten...

Bessere Jugendverbände. In München tagte eine Konferenz von Vertretern sozialistischer und sozialdemokratischer Jugendvereine...

Verhaftet wurden: 1. eine Köchlerin aus Daxlanden, weil sie eine andere Köchlerin 20 Mk. abzwang...

Unter der Woche. In Daxlanden wurde ein Mann von einem Pferd überfahren und getötet.

Aus dem Reiche.

Stuttgart, 28. Nov. Durch einen Erdsturz bei Ausgrabungsarbeiten bei einem Fabrikneubau in der unteren Neckarstraße wurden von 6 dabei beschäftigten Arbeitern 2 verletzt und getötet.

München, 27. Nov. Von seinem eigenen Sohn wurde der erblindete Herrmann, ein in einem Baumeister angelegter und schwer verletzt worden. Das Tier hatte sich ganz verblühen; mehrere Revolverkugeln...

München, 28. Nov. Gestern Abend gab in Vertheilung der 25-jährige Hofmeister Thomas Lang in einer dortigen Wirtschaft auf das 15-jährige Dienstmädchen Anna Reiner drei Revolverkugeln ab...

Worms, 27. Nov. Ein Großfeuer hat in der vergangenen Nacht den größten Teil der Obengasse der Maschinenfabrik Friedrich Speich Söhne zerstört.

Worms, 28. Nov. Der Brauereibesitzer Franz Koppelt aus Worms, dessen Bruder ein Arbeiter ist, auf einem Gute bei Jün, wo sie in Arbeit standen, an Kohlenbrand erkrankt.

Eine Sprengstoff-Fabrik in die Luft geflogen.

Dortmund, 29. Nov. Die zwischen Witten und Aachen gelegene Robortfabrik flog am 28. Nov. gegen 9 Uhr, zwei gewaltige Explosionen. Der Ort Aachen gleich einem Trümmerfeld.

Die zweite Detonation. Eine zweite Detonation meldet: Ueber die Explosion in der Robortfabrik bei Aachen berichtet ein Augenzeuge. Um halb 8 Uhr abends war in der Fabrik ein Brand entstanden.

Die zweite Detonation. Eine zweite Detonation meldet: Ueber die Explosion in der Robortfabrik bei Aachen berichtet ein Augenzeuge.

Die zweite Detonation. Eine zweite Detonation meldet: Ueber die Explosion in der Robortfabrik bei Aachen berichtet ein Augenzeuge.

Vermischtes.

Das Opfer eines gerissenen Hochstaplers ist die Republik San Marino gemorden. Seit Wochen hielt sich dort ein Mann auf, der sich als Vertreter Riepont Morgans ausgab...

Die Ernährung des menschlichen Körpers.

Ueber dieses Thema sprach vor Kurzem Herr Apotheker Müller aus Wöppingen auf Veranstaltung des hiesigen patriotischen Vereins...

Unser Körper bedarf zu seiner richtigen Ernährung und Erhaltung sechs Stoffe, nämlich Eiweiß, Fett, Zucker, Stärke, Salz und Wasser.

Unser Körper bedarf zu seiner richtigen Ernährung und Erhaltung sechs Stoffe, nämlich Eiweiß, Fett, Zucker, Stärke, Salz und Wasser.

Unser Körper bedarf zu seiner richtigen Ernährung und Erhaltung sechs Stoffe, nämlich Eiweiß, Fett, Zucker, Stärke, Salz und Wasser.

Unser Körper bedarf zu seiner richtigen Ernährung und Erhaltung sechs Stoffe, nämlich Eiweiß, Fett, Zucker, Stärke, Salz und Wasser.

